

Sarkophage aus orientalischen Werkstätten stammen, wird unsere christliche Sarkophagplastik des IV. Jahrhunderts doch als selbst-eigenes Gewächs aus westlichem Mutterboden zu betrachten sein.

Zu einer recht herben Abfertigung sah B. sich Reil gegenüber gezwungen (S. 325), der ihm die Publikation des illustrierten syrischen Evangeliars des Markusklosters in Jerusalem (man entschuldige den Ausdruck) vor der Nase weggeschnappt hatte. — Wie wertvoll und unentbehrlich für den Liturgiker der O. C. ist, beweisen nach den Abhandlungen von Guidi, Ferhat und Cré die von B. behandelten liturgischen Handschriften des vorhin genannten Markusklosters.

Mit wahrer Befriedigung versenkt man sich wieder in B.'s Literaturbericht, der in den letzten Jahrgängen der alten Serie ausgefallen war. Auf den mehr als 30 Seiten (363—398) ist eine Revue der gesamten jüngsten Literatur geboten, die aus der Hand eines Meisters in wenigen Strichen, oft nur mit wenigen Worten, Wert und Bedeutung jedes Werkes charakterisiert.

Ist nach dieser Skizze jede weitere Empfehlung des O. C. überflüssig, so sei noch der Freude ein besonderer Ausdruck gegeben, dass die Görres-Gesellschaft für ihre Pflege orientalischer Forschungen nunmehr ein Organ übernommen hat, das sich den besten periodischen Publikationen auf diesem Gebiete dominierend zugesellt. d. W.

* * *

René Aigrain, *Quaranté-neuf lettres de Saint Isidore de Péluse*, p. 94, Paris 1911.

Aus einer alten Sammlung von nicht weniger als 2000 Briefen des Hl. Isidor von Pelusium, die, auf 4 Bücher verteilt, sich in dem Kloster der Acoemiten zu Ctpl befanden, sind 49 in lateinischer Uebersetzung in zwei Handschriften in der Vaticana und in Monte Cassino, Mss. XIII. und XIV. Saec., überliefert. Die Vermutung erscheint nicht unbegründet, dass Rusticus, Diakon und Neffe des Papstes Vigilius, die Uebersetzung besorgt hat; sie würde also aus dem VI. Jahrhundert stammen. Diese Briefe bilden ein Stück des *Synodicon* gegen Nestorius. Die vorliegende Publikation gibt nun dieselben zum ersten Male unter sorgfältiger Kollation der beiden Handschriften, eine für die Geschichte des Konzils von Ephesus sehr dankenswerte Arbeit. d. W.

* * *

Johann Behm, *Die Handauflegung im Urchristentum*. S. 207. — Leipzig 1911.

Die Handauflegung begegnet uns in den neutestamentlichen Schriften, wie bei den Vätern so überaus oft und in verschiedener Bedeutung und Wirkung, dass es sich begreift, wie dieser interessante Stoff wiederholt von den Gelehrten bearbeitet worden ist; ich stehe aber nicht an, die oben angezeigte Schrift für die erschöpfendste Be-